Zeitschrift: Divus Thomas
Band: 6 (1928)

Artikel: Züge zum Christusbilde beim hl. Thomas von Aquin [Fortsetzung]
Autor: Hallfell, Matthias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-762665

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Züge zum Christusbilde beim hl. Thomas von Aquin.[1]

Von P. Dr. Matthias HALLFELL, Trier.

(Fortsetzung.)

Deus homo factus est, per quod se tradidit homini imitabilem (Opusc. 53 a. 1).

VII.

Mit der gegenwärtigen Abhandlung nehmen wir das große Thema der vorigen wieder auf und betrachten den menschgewordenen Gottessohn als unser *Vorbild* und Formalideal, nach dem wir uns bilden sollen. Damit gehen wir auf die Absichten Gottes ein. Denn wir bekennen mit dem hl. Augustinus (Serm. 22 de temp.) : « Den Menschen konnten wir zwar *sehen*, durften ihn aber nicht *nachahmen* — denn seine Werke waren böse ; Gott aber, den wir *nachahmen* sollten, konnten wir nicht *sehen*. Damit wir nun Gott sehen *und* nachahmen könnten, wurde er Mensch. »[2] Die von Gott gewollte und von uns erstrebte und erreichte Verähnlichung mit Christus bewirkt, daß wir durch die *Gnade* das werden, sind und bleiben, was Christus durch die *Geburt* aus dem Vater ist.

Er ist durch die Geburt aus dem Vater der « *Sohn* Gottes ». Wir werden Söhne, Kinder Gottes durch die Gnade und übernehmen damit die Pflicht und Aufgabe, durch unser Wirken und Schaffen, Tun und Lassen die *Kindes*eigenschaften und *Kindes*tugenden Christi in uns immer mehr auszuprägen. Das war der Gedanke, der im vorletzten Beitrag zum « Christusbild », Jahrgang 1927, Heft I, SS. 53-73, entwickelt wurde. — Christus ist sodann durch die Geburt aus dem Vater das « *Wort* Gottes ». In ihm entdeckt Thomas eine *neue* form- und

[1] Fortsetzung vom Jahrgang 1927, Heft 4. pp. 385-400.

[2] Homo sequendus non erat, qui videri poterat ; Deus sequendus erat, qui videri non poterat. Ut ergo exhiberetur homini et qui videretur ab homine et quem homo sequeretur, Deus factus est homo (III q. 1 a. 2).

gestaltgebende Vorbildlichkeit. Um sie ins rechte Licht zu setzen, bedient er sich eines *ersten* erklärenden Beiwortes. Er nennt Christus mit Vorliebe : Verbum Dei « *manifestans* » (De Veritate, q. 4 a. 4 ad 6 ; ferner Opusc. II c. 5 ; C. G. IV c. 13) : Christus ist das im Fleische erschienene *Wort Gottes*, das die Herrlichkeiten und Vollkommenheiten Gottes kündet und offenbart. Daß dieser Christusname überaus glücklich gewählt ist, das hat die letzte Abhandlung dargetan, Jahrgang 1927, Heft IV, SS. 385-400. Sie hat uns davon überzeugt, daß in und durch die Gnade das Merkmal Christi, des « *Wortes Gottes* » auf uns übergeht, daß wir infolgedessen in unserm gottgefälligen Denken und Wollen, Arbeiten und Leiden, Leben und Sterben lebendige Zeugnisse und Denkmäler der Macht und Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe Gottes sind.

Der Christusname « *Wort Gottes* » erhält beim hl. Thomas noch ein *zweites* Beiwort. Er nennt unsern Herrn und Meister : Verbum Dei « *glorificans* » — das Gott und Gottes Werke *verherrlichende*, Gottes *Ehre* suchende und wirkende Wort. So einfach das Beiwort « glorificans » auch sein mag, es besitzt einen großen methodologischen Wert. Es schließt einerseits den Ausblick auf neue Herrlichkeiten im Christusbilde und gibt andererseits auch Anleitung, eben diese Herrlichkeiten auf das Lebensbild des Christen zu übertragen.

§ 3.

Christus Jesus, unser Vorbild und Formalideal in seiner Eigenschaft als « *Verbum Dei glorificans* ».

Im Schrifttum des hl. Thomas finden sich Sätze, die, nach einem Ausdrucke des gelehrten Oratorianers W. Faber, wie Bergesspitzen aus der Ebene der Theologie emporragen und entzückende Fernsichten in die gesamte Landschaft der theologischen Wissenschaft, sowie deren Grenzgebiete gestatten. Wir freuen uns, daß auch uns zu Beginn unserer Arbeit ein solcher Satz begegnet. Er lautet : « Der Christus-Gläubigen Ehre und Ruhm muß *Christus* sein, sowie Christi Ehre und Ruhm der *Vater* ist. »[1] Ihm entnehmen wir eine *zweifache* Einladung : nämlich zu untersuchen, wie Christus in seiner Zugehörigkeit zum Vater Ehre und Verherrlichung *empfängt* und wieder *spendet*, um uns dann auf die Frage Antwort zu geben, wie wir es in diesem Stücke

[1] Fideles Christi debent gloriari de Christo, sicut Christus de Patre (In I ad Cor., c. 3, lectio 3).

mit der Nachfolge Christi halten sollen. Wir werden nach beiden Seiten hin eine Erhebung anstellen.

1. Es bietet einen besondern Reiz, den Gründen nachzugehen, warum unter den Christusnamen gerade der Name « *Verbum Dei* » die nähere Bestimmung « *glorificans* » führt, nicht aber die andern, obschon diese doch auch die gebenedeite Herrlichkeit der zweiten Person bezeichnen. Das erklärt sich aus der Art und Weise, *wie* der Name « *Verbum* » die persönliche Eigentümlichkeit der zweiten Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit zum Ausdruck bringt. Er tut es so, daß eine beachtenswerte *Sinnverwandtschaft* zwischen dem Hauptwort und seinem Attribut hergestellt wird. Und die ist es, die beide zu einer stehenden Einheit verbindet. Um die beiderseitige Sinnverwandtschaft darzutun, beruft sich der hl. Thomas zunächst auf den heiligen Augustinus (In Joa., tract. 100, 1) und macht sich dessen Ansicht zu eigen, daß das Wort « *gloria* » — Ruhm, Verherrlichung — ganz gut durch « *claritas* » ersetzt werden könne und daß tatsächlich die beiden abgeleiteten Zeitwörter « *glorificari* » und « *clarificari* » in der Heiligen Schrift genau in demselben Sinne gebraucht werden. Mit Recht! — Denn wer gerühmt und verherrlicht, geehrt und gepriesen wird, der kommt in Sicht, wird allgemein bekannt und viel genannt. Und umgekehrt: Wer auf den Leuchter gestellt, viel genannt wird, der wird berühmt. [1]

Allerdings muß man mit dem hl. Thomas *die* Einschränkung machen, daß nur das *Gute*, das von jemanden in die Öffentlichkeit dringt und bekannt wird, Ehre und Ruhm einbringt, nicht aber das *Böse* und *Schlechte*. Wird solches von jemanden ausgestreut und zur Kenntnis der Leute gebracht, so kommt Unehre und Schande über ihn. — Gloria importat quamdam *manifestationem* alicuius in *bono* (De Malo, q. 9 a. 1). — Bei dieser Sinnerklärung kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß das Attribut « *glorificans* » seinen Platz unmittelbar bei dem Eigennamen Christi « *Verbum Dei* » haben und behalten muß; oder um dieselbe Wahrheit von der Seite des Hauptwortes her ins Auge zu fassen und auszudrücken: Der Anspruch, den das « *Wort des Vaters* » auf jene nähere Bestimmung hat, liegt offen zu Tage. Ist es doch gerade die Eigenart, Natur und Wesenheit des « *Wortes Gottes* », daß es das Gute und Ehrenvolle, Lob- und Preiswürdige in

[1] Gloria namque fit clarus et claritate gloriosus: ac per hoc quod utroque verbo significatur, idipsum est (S. Aug. in Joa. tract. 100, 1). — Siehe auch: S. Thom. de Malo, q. 9 a. 1.

und über Gott *offenbart, bekannt macht* und *kundtut* (De Veritate, q. 4 a. 3). So erscheint denn die Bezeichnung « *glorificans* » gleichsam als einer der schönsten *Amts-* und *Berufs*namen, die Christus, das « *Wort Gottes* » führt. Sie klingt wie eine Einladung an unser Ohr, nunmehr in den Amtsbereich des « *Wortes Gottes* » einzutreten, um uns an seiner *Ehrungs-* und *Verherrlichungs*arbeit zu erfreuen. Wir folgen dieser Einladung gerne.

a) Wir vergegenwärtigen uns aus der Christologie, daß der *Personal*name « *Verbum* » — Wort — der zweiten Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit von *Ewigkeit* her zukommt. Infolgedessen ist Christus bereits in seiner *ewigen Heimat*, dem Schoße des Vaters, « *Verbum Dei glorificans* » — das *Wort*, das die göttliche Herrlichkeit *innerhalb der Gottheit* aufleuchten und aufstrahlen läßt, bekannt gibt und zur beseligenden Anerkennung bringt. Man denke vergleichshalber, mahnt der hl. Thomas (De Veritate, q. 4 a. 1 ad 5), an die Bedeutung und Rolle, die das Wort im *menschlichen* Leben hat. Will ich einem *andern* etwas mitteilen, so muß ich mein inneres, geistiges Wort tatsächlich *verkörpern*, ich muß es im Laute stimmhaft oder in der Schrift sichtbar machen. Nur so kann es die Vorgänge in der Seele nach außen tragen und andern Leuten bekannt geben. Diese Verkörperung nach außen ist aber nicht notwendig, wenn *ich allein* von ihm Kenntnis nehmen soll. Da braucht es nur als *inneres* Wort in der Seele selbst gesprochen zu werden. Es ist klar, daß das *innere Wort* eher und früher ist, als das durch die Stimme oder Schrift *körperhaft* und darum *äußerlich gewordene* Wort. Ebenso klar ist es, daß es in der *Seele*, seiner eigentlichen Geburts- und Heimstätte, eher und früher seine Verkündigungsarbeit tut, als draußen und außerhalb der Seele. So einfach dieser Vergleich auch sein mag, er führt uns in seiner Anwendbarkeit zu Christus, dem Worte Gottes. Durch die Menschwerdung fand es den Weg zu uns Menschen, sodaß *wir* von seiner Ehrung und Verherrlichung Gottes Kenntnis erhielten : « Ich habe Dich verherrlicht auf Erden .... und habe Deinen Namen den Menschen kundgetan » (Joh. 17, 4-6). Durch das Hervorgehen aus dem Munde des Allerhöchsten aber ist er *innerhalb der Gottheit* die Verkündigung und Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit, der Lobpreis auf die Hoheit und Majestät der allerheiligsten Dreifaltigkeit. [1]

[1] Quamvis apud nos manifestatio, quae est ad alterum, non fiat nisi per verbum vocale, tamen manifestatio ad se ipsum fit etiam per verbum cordis.

Wir müssen uns zufrieden geben, diesen Zug am Christusbild nur *namhaft* zu machen ; eine eigentliche Beschreibung ist und bleibt uns hinieden versagt. Denn selbst, wenn wir hierüber das eingegossene Wissen hätten, das einem hl. Paulus bei seiner geheimnisvollen Entrückung zuteil geworden war (2 Cor. 12, 2 ff.), so fehlte uns ganz gewiß die Möglichkeit, dieses übermenschliche Wissen in menschliche Begriffe zu fassen, oder gar in menschliche Worte zu kleiden : « In das Paradies entrückt, vernahm er geheimnisvolle Worte, die kein Mensch aussprechen darf » (2 Cor. 12, 4).[1] Aber *ganz* davon zu schweigen, verbietet uns die sogenannte theozentrische Methode. Sie hat sich bisher durchaus fruchtbar erwiesen. Und sie wird sich auch diesmal wieder bewähren. Mit ihrer Hilfe werden wir uns nämlich davon überzeugen, daß die Ehre und Verherrlichung, die Christus während seiner irdischen Pilgerschaft hier auf Erden Gott dargebracht hat und noch immerfort im allerheiligsten Altarssakramente und in seiner verklärten menschlichen Natur im Himmel darbringt, nur eine *geschaffene Nachbildung* und *Weiterführung* seiner unendlichen Verherrlichungsarbeit im Schoße der Gottheit ist. Diese ist das Ur- und Vorbild für jene. Und weil die Kenntnis des Urbildes das Verständnis des Nachbildes erleichtert, halten wir einen Augenblick inne, um uns jene Kenntnis zu erwerben und für späteren Bedarf bereit zu halten.

Christus, das im Fleische erschienene und darum für menschliche Ohren vernehmbar gewordene « *Wort Gottes* », bekennt von sich : « Ego ex Deo processi et veni » (Joa. 8, 42). — Ich bin von Gott ausgegangen und von Gott gekommen. — Dieses in der heiligsten Seele Christi geborene und mit seinen gebenedeiten Lippen zu den Menschen gesprochene Wort ist wie das entfernte und schwache Echo des ewigen Jubelrufes ebenderselben Person im Heiligtum der Gottheit und der da lautet : « Mein Vater bist Du » (Ps. 88, 27). Es ist nach dem hl. Thomas der geschaffene Wiederhall der unerschaffenen Anerkennung und Verkündigung der « Autorität » in Gott (De Potentia, q. 10 a. 1 ad 17), ein herrliches Kenn- und Merkwort, auf das wir noch eine Zeitlang lauschen wollen.

Was wir an erster Stelle vernehmen, ist der Lobpreis auf die

Et haec manifestatio aliam praecedit ; et ideo etiam verbum interius dicitur per prius. Similiter etiam per Verbum incarnatum Pater omnibus manifestatus est ; sed per Verbum ab aeterno genitum, eum manifestavit sibi ipsi. — Filius manifestat totam Trinitatem (De Veritate, q. 4 a. 1 ad 5 ; ib. a. 2 ad 3).

[1] De Veritate, q. 13 a. 2.

Autorität des Vaters, ein Lobpreis, der die unermeßlichen Regionen der Gottheit durchhallt und doch die unwandelbare Ruhe und Stille der Ewigkeit nicht unterbricht. Wir ahnen, wenn auch nur von ferne, *warum* das aus dem Geiste Gottes geborene « *Wort* » sich der Autorität des Vaters rühmt, dieselbe in nie endendem Jubel zur Anerkennung bringt, erhebt und verherrlicht, lobt und preist. Ihr verdankt es alles, was es *ist* und alles, was es *hat*, alles, was es *vermag* und alles, was es *wirkt*. Diesem Umstande Ausdruck zu verleihen, rückhaltlos anzuerkennen und freudig zu bekennen, daß das « Wort » in der « *Autorität des Vaters* » die ewig fruchtbare Urheberschaft und das nie versiegende Quellprinzip der eigenen Größe hat und behält, das ist der unerschöpfliche Inhalt des Attributes « glorificans ». Es ist das Göttliche, das sich nach dem hl. Thomas, wenn auch nur in schwacher Nachbildung und in mattem Ablganze bei edlen Menschen findet, die dessen eingedenk bleiben und rühmend Erwähnung tun, durch den sie groß geworden und hochgekommen sind. [1] Wenn wir nicht fürchten müßten, die unaussprechlichen, göttlichen Dinge durch menschliche Denk- und Ausdrucksweisen herabzuwürdigen, so würden wir sagen : Ein Teil der Beschäftigung des « *Ewigen Wortes* » besteht darin, daß es sich selber in seiner Geburt aus dem Geiste Gottes und in seinem Hervorgehen aus dem Munde des Allerhöchsten *erkennt* und freudigst von sich *bekennt :* « Ich bin vom Vater ausgegangen » (Joa. 16, 28) und « bin ganz Gottes, des Vaters » (1 Cor. 3, 23). Man möchte sagen : das « *Ewige Wort* » ist damit beschäftigt, in einem entzückenden Rund- und Umgange — circuitus nennt ihn der heilige Thomas (De Potentia, q. 9 a. 9) — die inventarische Erhebung über das unermeßliche Sohnesgut, das ihm durch den Ausgang aus dem Vater zuteil geworden, an- und aufzustellen und in jubelnder Freude über all das Erhaltene zu verkünden und laut bekannt zu geben : « All das Meinige — die göttliche Natur und Wesenheit, die göttlichen Vollkommenheiten alle — ist Dein » (Joa. 17, 10). Es ist von Dir und mir zum Gemein- und Gesellschaftsgut zuteil geworden, das ich mit Dir im Zumal- und Zugleichbesitz inne habe. [2]

Aus dem Attribute « *glorificans* » vernehmen wir sodann den Lob-

[1] Unusquisque enim in ea re gloriatur, per quam reputatur magnus (In Gal., c. 6, lectio 4).

[2] Auctoritas in Patre non est aliud quam relatio principii respectu Filii (De Potentia, q. 10 a. 1 ad 17). — Siehe : De Potentia, q. 10 a. 4 ; in Joa., c. 17, lectio 2, n. 2.

preis auf die dem Vater und Sohne *gemeinsame Autorität* über den Heiligen Geist. Um unsern ganz und gar unzulänglichen Begriffen und Ausdrücken über diese innergöttlichen Dinge in etwa Stütze und Halt zu geben, lehnen wir sie an das an, was die menschgewordene Weisheit selber darüber sagt: « Alles, was immer der Vater hat, ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird von dem Meinigen nehmen » (Joa. 16, 15). In der Auslegung, die der hl. Thomas zu dieser Stelle gibt, werden wir angeleitet, *zunächst* auf die *Wirklichkeit* und *Tatsächlichkeit* der besagten, gemeinsamen Autorität zu achten, um dann die *Eigenart* derselben ins Auge zu fassen. « Wenn wir mit göttlicher Gewißheit glauben und bekennen, daß *alles*, was der Vater hat, auch dem Sohne gehört und eigen ist, so müssen wir das auch von der *Autorität des Vaters* über den Heiligen Geist glauben und bekennen. Sie ist in gleicher Weise die Autorität des Sohnes über den Heiligen Geist. » — Auctoritas Patris, secundum quod est principium Spiritus Sancti, est et Filii — (C. G. IV c. 24; De Potentia, q. 10 a. 4). — Vater und Sohn sind darum eins und eines in der Häufung und innern Aussendung des Heiligen Geistes, der infolgedessen von beiden zugleich und in gleicher Weise ausgeht. [1]

Mehr noch als die Tatsächlichkeit zieht die *Eigenart* der gemeinsamen Autorität des Vaters und des Sohnes über den Heiligen Geist unsere Aufmerksamkeit auf sich. Um sie in gemeinverständliche Worte zu kleiden, bringen wir sie in *vergleichende* Gegenüberstellung mit der Eigenart, in der sich die Autorität des Vaters über den Sohn auswirkt. Diese letztere vollzieht und betätigt sich in einer erschöpfenden Gottes*erkenntnis*, wodurch der Vater den unendlichen *Wahrheitsgehalt* der göttlichen Natur und Wesenheit in einem einzigen Gedanken ausdenkt und in einem einzigen Worte ausspricht; der Sohn seinerseits aber der *glanzvolle Ausdruck* und das *persönliche Gleichbild* des unsichtbaren Gottes (Hebr. 1, 3; Col. 1, 15), kurz, der persönliche Ruhm und die subsistierende Ehre des Vaters ist. [2] Ganz anders verhält es sich mit der Eigenart der gemeinsamen Autorität des Vaters und Sohnes über den Heiligen Geist. Diese wirkt sich nämlich im notionalen, göttlichen *Wollen* aus. Angesichts des in höchster Klarheit und Schönheit, in unendlicher Vollkommenheit und Liebenswürdigkeit auf-

[1] Una et eadem numero virtus spirativa est in Patre et Filio; er ideo aequaliter procedit ab utroque (I q. 26 a. 3 ad 2).

[2] Sancti et Angeli sunt gloriosi *participatione*, Verbum autem est *ipsa Gloria* Dei (In Joa., c. 1, lectio 7). — Vergleiche: In 2 Cor., c. 3, lectio 3.

strahlenden göttlichen Wahrheitsgutes kann der göttliche Wille im Vater und Sohn nicht teilnahm- und tatenlos bleiben. Im Gegenteil: er ist in wechselseitiger, intensivster Anteilnahme einander zugekehrt; in beglückendstem Wohlgefallen und Wohlwollen für einander tätig und miteinander beschäftigt; in hingebendster Liebe einander zugetan, beschenkend und beseligend. Aus dieser erkenntnisbeseelten, wechselseitigen Anteilgabe und Anteilnahme *erblüht* der Heilige Geist (De Potentia, q. 10 a. 4 ad 1), die persönliche Gottes*liebe* und Gottes*gabe* (I q. 38 a. 1 ad 2).

Die Eigenart der in Frage stehenden göttlichen Autorität kennzeichnet sich demnach dadurch, daß Vater und Sohn in ihrer erkenntnisbeseelten, beiderseitigen Liebesvereinigung und Liebesvermählung Ursprung und Ausgang des Heiligen Geistes sind; liefert aber auch eine neue Bestätigung für den Ehrentitel des Sohnes: «*Verbum Dei glorificans*». Denn Ruhm und Ehre, Lob und Anerkennung gebührt uns nur für das *Gute*, das man bei uns feststellt; für die *Vollkommenheiten* und *Vorzüge*, die von uns und über uns bekannt werden. — Gloria importat quandam manifestationem alicuius in *bono* (De Malo, q. 9 a. 1). — Im Heiligtum der Gottheit ist nun gerade das Ewige Wort der Herold, der alles vor Gott zur Geltung und Anerkennung bringt, was an Weisheit und Wissenschaft in Gottes *Geiste*, was an Liebe und Güte in Gottes *Willen* beschlossen ist. [1]

b) In der Weihnachtszeit betet und singt die Kirche von dem menschgewordenen Worte, dem ewigen Gottessohne: «*Quod fuit, permansit*» — was er in seiner ewigen Heimat war, das blieb er auch *nach* seinem Eintritte in unsere Schöpfung, *nach* seiner Eingliederung in unsere Menschenfamilie; er bleibt es in seiner irdischen Heimat, nämlich die *persönliche Verherrlichung* Gottes, in der die Hoheit ohne Maß auch eine Anerkennung ohne Maß findet; in der die unendliche Majestät so dargestellt, erkannt und geschätzt wird, wie sie es verdient. — «*Quod non fuit, assumpsit*» — was er nicht war, das wurde er durch die Annahme der menschlichen Natur, nämlich die in *menschlicher Gestalt* und *Form* erschienene und tätige *Verherrlichung Gottes*. Beim Eintritt in sein menschliches Leben ließ er der Welt durch den Engelsgesang sein Lebensprogramm verkünden: «*Ehre* sei Gott in der Höhe!» — Als Lehrer der Welt bekundet er durch Wort und Tat

[1] Verbum manifestat non solum quod est in intellectu, sed etiam quod est in voluntate, quia ipsa voluntas est etiam intellecta (De Veritate, q. 4 a. 3 ad 4).

seinen Eifer für die Ehre Gottes und wiederholt in den feierlichsten Versicherungen : « Ich verherrliche meinen Vater » (Joa. 8, 49) ; « ich suche nicht meine Ehre » (Joa. 8, 50) ; « um was immer ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht werde » (Joa. 14, 13). Am Vorabend seines Heimganges von dieser Welt faßt er Inhalt und Zweck, Sinn und Ziel seines gottmenschlichen Lebens in das kurze Wort zusammen : « Vater, ich habe Dich verherrlicht auf Erden ; ich habe das Werk vollbracht, welches Du mir aufgetragen hast, daß ich es tue » (Joa. 17, 4). So spricht sich die Heilige Schrift selbst wiederholt und feierlich für den Christusnamen aus : « *Verbum Dei glorificans.* »

Wir betrachten die Ehrungs- und Verherrlichungsarbeit des im Fleische erschienenen Wortes, die es hinieden in seiner menschlichen Natur während seiner irdischen Pilgerschaft geleistet hat und noch immerfort in seiner *eucharistischen* Gegenwart, sowie in seiner *verklärten Menschheit* im Himmel leistet : als eine *geschöpfliche Nachbildung*, Ausbreitung und Weiterführung seiner unerschaffenen Verherrlichung Gottes innerhalb der allerheiligsten Dreifaltigkeit. So dürfte sich dieser Zug am Christusbilde in der ihm eigenen, *inneren* Schönheit, sowie auch in seiner *äußeren* Vorbildlichkeit und Nachahmbarkeit am wirksamsten abheben. Ist sie aber eine geschöpfliche *Nachbildung* der ewigen Verherrlichungsarbeit des Wortes, so müssen sich — wenn auch nur entfernte und schattenhafte — Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen zwischen ihr und ihrem Urbilde aufzeigen lassen. Dem ist wirklich so. Beginnen wir gleich mit der wichtigsten, aus der sich alle andern ableiten lassen : die « *glorificatio* », die Verehrung und Verherrlichung, die das menschgewordene Wort in seiner geschaffenen Heimat Gott leistet und abstattet, gilt gleichfalls der göttlichen *Autorität*, d. h. dem dreieinigen Gott, insofern er *Ursprungsprinzip*, Schöpfer und Erhalter der menschlichen Natur Christi, ihrer Ausstattung und ihrer Gnadengaben ist. Wenn auf irgend etwas das Wort der Schrift zutrifft : « Er hat geschaffen für sein Lob, für seinen Namen, für seinen Ruhm » (5. Mos. 26, 19) ; — « Zu meiner Glorie habe ich ihn geschaffen, hab' ich ihn gebildet, hab' ich ihn gemacht » (Is. 34, 4), so trifft es auf Christus, den unter uns lebenden Sohn Gottes zu. Und Christus wird durch sein *Dasein* schon den gebieterischen Ansprüchen der göttlichen Autorität auf Ehre und Verherrlichung vollauf gerecht, erfüllt durch sein *Sosein* allein schon deren unabweisbare Forderungen von Ehre und Anerkennung. Ist er doch in

seinem Wesen und Dasein das bleibende, lebendige, allen Menschen sicht- und erkennbare *Ehrendenkmal* der allmächtigen, allweisen und allgütigen Autorität Gottes, so überragend an Größe, Vollkommenheit und Schönheit, daß sie sich kein größeres, vollkommeneres, schöneres hätte setzen können. [1]

« Keine Macht und Wirkkraft », so belehrt uns der hl. Thomas, « kann sich mit der vergleichen, die Dinge zusammenbringt und zu einer Einheit zusammenfügt, die am weitesten auseinander*stehen* und am meisten auseinander*streben*. *Groß* war fürwahr die Macht, die disparate *Elemente* zu einer Seins- und Arbeitsgemeinschaft im zusammengesetzten Körper vereinigte; *größer* ist ihr Werk und ihre Arbeitsleistung, wenn sie die körperlichen Elemente mit einem *geschaffenen Geiste* im Menschen zu einer Natur und Wesenheit zusammenfügt; das *Höchstmaß* ihrer Größe aber erreicht die Macht im Gottmenschen Christus Jesus, in welchem sie Dinge von unendlichem Abstande, den geschaffenen Stoff der körperlichen Elemente mit dem unerschaffenen göttlichen Geiste zu der innigsten Einheit verbindet. — Entsprechend erreicht auch die *Weisheit* der göttlichen Autorität im Gottmenschen ihre Höchstvollendung. Denn es läßt sich nichts Weisheitsvolleres ausfindig machen, als daß die göttliche Autorität der Gesamtschöpfung dadurch ihren Abschluß und ihre Vollendung gab, daß sie das Letzte mit dem Ersten, das Ende mit dem Anfang vereinigte, m. a. W.: daß sie die menschliche Natur, das im Sechstagewerk Letzt-Erschaffene mit dem unerschaffenen Worte Gottes, dem Ursprung aller Dinge, zu der Einheit einer Person zusammenführte. — Es ist das ein Werk, das auch die Höchstleistung der wohlwollenden und wohltätigen, der freigebigen und schenkenden *Liebe* des Schöpfers zu seiner Schöpfung darstellt: *Groß* ist Gottes Güte für *alle Geschöpfe*, weil er ihnen durch seine Allgegenwart Bestand und Fortdauer verleiht; *größer* ist sie für die *vernunftbegabten Menschen*, weil er sich ihnen durch die Gnade zum Besitze und Genusse zu *eigen gibt;* die Größe der Güte Gottes für die Menschheit Christi aber wächst über jedes geschöpfliche Maß hinaus, erhebt sich über jede menschliche Berechnung. Denn Gott selber gab sich in der zweiten Person der menschlichen Natur so zu eigen, daß er durch sie und in ihr menschliche

[1] Humanitas Christi ex hoc, quod est unita Deo, habet quandam dignitatem infinitam ex bono infinito, quod est Deus; et ex hoc parte non potest aliquid fieri melius ei, sicut non potest aliquid melius esse Deo (I q. 25 a. 6 ad 4). — Vergleiche auch: De Veritate, q. 29 a. 3 ad 6.

Seins- und Wirkungsweise haben wollte » (Opusc. 53 a. 1). Fürwahr, wir sind gut beraten, wenn wir unter Vorgang des hl. Thomas Christo den Namen : « *Verbum Dei glorificans* » geben. Christus, der Gottmensch ist ja in seinem *Wesen und Dasein* der Ruhm und die Ehre der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte ; der Lobpreis auf die göttliche Autorität.

Als Ursprungsprinzip des Gottmenschen ist die göttliche Autorität keine *ruhende*, statische Vollkommenheit, sondern ununterbrochene *Tätigkeit*, stetiges *Tun* und *Wirken*. Dieses Merkmal ist von form- und gestaltgebendem Einfluß auf die geschöpfliche « *glorificatio* » des Wortes und gibt ihr eine *zweite* Ähnlichkeit und Übereinstimmung mit seiner unerschaffenen « glorificatio » in der ewigen Heimat der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Sie wird im Lichte nachstehender Erwägung ersichtlich : Die geschöpflichen Dinge, so sagen wir mit dem hl. Thomas, erheben sich zu einer neuen Stufe, zu einem höheren Grade der Verherrlichung Gottes dadurch, daß sie selber in *wirkursächliche Tätigkeit* treten und so Gott in seinem Wirken und Schaffen durch *ihre Arbeit* nachahmen, sich selber zu der für sie vorgesehenen Vollkommenheit und Vollendung emporringen (De Potentia, q. 3 a. 18 ad 15) und durch ihren *wohltuenden* Einfluß zur Entstehung, Erhaltung und Aufbesserung anderer Dinge mitwirken. [1] Jeder der sechs Beweisgründe, die Thomas in C. G. III c. 21 für diese liebliche Wahrheit beibringt, läßt sich bis zu der Schlußfolgerung entwickeln, daß Christus Jesus auch auf dieser neuen Stufe der Verherrlichung Gottes die *erste* Stelle einnimmt, weil er durch sein gnadenreiches Wirken und Schaffen das natürliche und übernatürliche Leben aller Menschen mit Segen erfüllt. Darum lernen wir den Christusnamen : « *Verbum Dei glorificans* » immer mehr würdigen und schätzen. Er kommt dem menschgewordenen Worte auf Grund seines gottmenschlichen *Wirkens und Schaffens* zu. Es ist sein Amts- und Berufsname.

Auch das *Kontinuierliche, Ununterbrochene* in der göttlichen Autorität, von dem oben die Rede war, findet in deren « *glorificatio* » durch Christus Jesus seine Nach- und Auswirkung. Diese « *glorificatio* » muß selber *kontinuierlich, ununterbrochen* sein. Es muß ihr das Merkmal einer *Verpflichtung* aufgeprägt sein, einer Verpflichtung, von der es

[1] Diesem Gedanken begegnen wir außerordentlich oft in dem ausgedehnten Schrifttume des hl. Thomas, so beispielsweise in : De Veritate, q. 5 a. 8 ; Opusc. I c. 103 ; I q. 19 a. 2 ; C. G. II c. 45.

keine Enthebung oder Entbindung geben kann ; einer *Schuld*, die nie erlöschen, nie restlos beglichen oder abgetragen werden kann. Dieser Folgerung mißt der hl. Thomas wegen ihrer aszetischen Tragweite eine große Bedeutung bei. [1]

Wir dürfen an der göttlichen Autorität, dem Ursprungsprinzip des im Fleische erschienenen Wortes Gottes, nicht übersehen, daß sie der von der ewigen *Weisheit* beratene und von der göttlichen *Einsicht* geleitete, mit *höchster Freiheit* tätige *Wille* Gottes ist (De Potentia, q. 3 a. 15 ; De Veritate, q. 2 a. 14). Er ist es, der den Gottmenschen in dem Sein und Wirken seiner menschlichen Natur so *gewollt* hat, wie er ist. Diese Merkmale gehören zum *Wesen* der außertrinitarischen Autorität. Und sie bestimmen auch das Wesen der « *glorificatio* », die das menschgewordene Wort dem dreieinigen Gott immerdar leistet und abstattet. Darum ist sie selber auch mit den Merkmalen der erhabensten Weisheit und der durchdringendsten Einsicht, sowie der höchsten Freiheit bezeichnet. Daß dem so sein müsse, tut der hl. Thomas mit folgender Erwägung dar : Die Verherrlichung Gottes durch seine Geschöpfe nähert sich in dem Maße der Vollkommenheit, als die Geschöpfe auch die *Art und Weise* in sich nachbilden, in der Gott Autorität oder Ursprungsprinzip über sie ist ; mit andern Worten : sie richtet sich nach dem Anteile der Weisheit und Einsicht des frei wirkenden Willens, der den einzelnen Geschöpfen von Gott zugemessen worden ist (I q. 50 a. 1 ; De Veritate, q. 5 a. 8). Da « er (Christus) aber in allem den *Vorrang* haben sollte » (Col. 1, 19), so « waren alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis in ihm beschlossen » (Col. 2, 3) ; waren alle Tugenden und Vollkommenheiten, alle Heiligkeit und jede Gnadengabe, deren ein geschaffener Wille fähig ist, ihm im Höchstmaße zuteil geworden. [2] Und darum erreicht die Ehrungs- und Verherrlichungsarbeit des menschgewordenen Wortes einen Grad von *innerer* Schönheit und Vollkommenheit, von Macht und Güte, daß uns jeder Maßstab zur Berechnung, jeder Anhaltspunkt zur Benennung fehlt und abgeht. Wir können nur sagen, daß sie das unendliche Wohlgefallen des dreieinigen Gottes findet und die wonnevolle Bewunderung der Engel und Heiligen des Himmels ausmacht. Der fromme und gelehrte Oratorianer Fr. W. Faber vergegenwärtigt sich

[1] Honor qui exhibetur Deo est inter debita, a quibus homo numquam potest se absolvere (In Rom., c. 13, lectio 2).

[2] De Veritate, q. 20 und 29.

den Augenblick der Menschwerdung des Ewigen Wortes, jenen Augenblick, in dem es ins menschliche Dasein und Leben, aber auch mit einem Akte der *Anbetung* in die Beschäftigung der Verherrlichung Gottes eintrat: « Seine erste und Hauptbeschäftigung bestand in der Anbetung Gottes, als des Urhebers sowohl der Natur als der Gnade. Seine eingegossene Wissenschaft in Verbindung mit seiner unvergleichlichen Heiligkeit machte seine Anbetung Gottes zu einem ganz verschiedenen Dienste von dem unsrigen, obwohl sie die Ursache, das Beispiel, das Verdienst der unsrigen ist. Er sah in ihrem ganzen Umfange die unermeßlichen Ansprüche der Ehre Gottes und sandte fortwährende Stimmen der Anbetung auf einmal nach allen Punkten. Wie sein Leben nicht nur ein *privates* war, so war auch seine Anbetung nicht nur eine *individuelle;* nein: sie gehörte der ganzen Schöpfung an und wurde in ihrem Namen dargebracht. » (Fr. W. Faber, *Bethlehem* [Regensburg 1865], S. 89, 95.)

Die außertrinitarische Autorität Gottes ist durch ihren weisheitsbeseelten, allgütigen und allmächtigen *Willen Ursprungsprinzip* des Gottmenschen und alles anderen, was seinetwegen und ihm zuliebe geschaffen worden ist und im Dasein bewahrt und erhalten wird. Und darum ist und bleibt sie überaus lob- und preiswürdig. Aber sie erfährt auch « durch ihn und mit ihm und in ihm alle Ehre und Verherrlichung » (Kanon der heiligen Messe). Darum werden wir nicht müde, ihn immer wieder zu begrüßen als: « *Verbum Dei glorificans* ». Doch auch noch eine *zweite* Erwägung wird uns für diesen unvergleichlichen Ehrentitel einnehmen.

Ohne die Funktion des Ursprungs- und Erhaltungsprinzips auch nur für einen Augenblick aufzugeben, erfüllt und besorgt die außertrinitarische Autorität Gottes noch eine andere: die Funktion der *Vorsehung über* alle und alles und *für* alle und alles. Es ist der überallhin reichende und alles durchdringende *Heilswille* Gottes, der, « von der ewigen Weisheit *beraten* und der schenkenden Liebe und Güte Gottes *gedrängt*, sich die göttliche Allmacht zur *Dienerin* bestellt hat, um sich die vernunftbegabte Kreatur zur Anteilnahme an der eigenen Herrlichkeit, dem Besitze und dem Genusse des eigenen ewigen Lebens zuzugesellen ». [1] Auf diesen göttlichen Heilswillen mit seiner übernatürlichen Zielsetzung muß man zurückgehen, will man auf das wahrhaft *Erstgewollte* kommen, das auf das letzte « Warum ? » — die

[1] De Veritate, q. 5 a. 1 ad 7; de Potentia, q. 3 a. 15.

letzte Antwort gibt. *Warum* wurde die Schöpfung überhaupt ins Dasein gerufen? — *Warum* ist sie jetzt noch da? — *Warum* wird sie auch noch in Zukunft da sein? — die erlösende Antwort auf diese Fragen lautet: Es ist Gottes *Wille* so, daß er der vernunftbegabten Kreatur, in Sonderheit dem Menschen, als «Heil», als Ziel und Vollendung die *göttliche Glückseligkeit*, die Gott allein natur- und wesenhaft eigen ist, zugedacht hat. — Voluntas Dei est, ut homo pervenire possit ad perfectae beatitudinis participationem, quam solus Deus naturaliter habet (Opusc. II c. 5). — Dieser Heilswille ist gleichsam die *Stelle* in Gott und in der göttlichen Vollkommenheit, an der der eigentliche und wahre *Anfang* unserer Schöpfung liegt, von der sie ihren Ausgang genommen hat. [1] Dieser Heilswille ist aber auch *die* Stelle, zu der jedes Geschöpf letztlich *zurückkehrt*, an welcher der Mensch angelangt, eingeht «in die Freude seines Herrn» (Matth. 25, 21) und im Besitze der ewigen Seligkeit einzig und allein der Verherrlichung seines Gottes lebt. Dieser Heilswille steht am Anfang, der Mitte und dem Ende des «Rund- und Umganges» — circuitus nennt ihn der hl. Thomas (Opusc. 53, a. 1) —, den jeder Mensch durch diese Zeitlichkeit machen muß. Er ist die einzigartige Großmacht Gottes, die ihre Anerkennung und Verherrlichung sucht und findet. Und zwar findet sie dieselbe in dem Maße, als sich der Heilswille Gottes *erfüllt* und *verwirklicht*. Diesen Maßstab müssen wir anlegen, wenn wir einerseits der Bedeutung und Tragweite des Christusnamens: «*Verbum Dei glorificans*» gerecht werden und andererseits erkennen wollen, in welchem Stücke sich unsere Gleichförmigkeit mit Christus vollziehen muß.

Der Heilswille Gottes über die Seele nimmt in dem Augenblicke seinen werktätigen Anfang, in dem er sie durch den Schöpfungsakt von sich aussendet und findet in dem Augenblicke seine endgültige Erfüllung und Verwirklichung, wo die Seele ihren Heimgang und ihre Rückkehr zu Gott abschließt, wo sie ihre Einkehr und ihren Eingang in die Seligkeit Gottes hält. [2] Diese beiden Augenblicke liegen im menschlichen Leben Christi so eng beisammen und so innig ineinander, daß sie durch keinen *zeitlichen* Abstand voneinander getrennt sind und nur *begrifflich* auseinandergehalten werden können. Denn Christus war

[1] Operativi enim Divini intellectus finis: *principium* est (Opusc. I c. 99).

[2] Hoc est terminus reductionis, ut ipsi Deo uniamur, a quo per creationem exivimus (Opusc. 53 a. 1).

« *comprehensor* » und « *viator* » zugleich (III q. 9 a. 2). Als « comprehensor » war er seiner menschlichen Seele nach in dem größtmöglichen Besitze und Genusse der ewigen Seligkeit ; als « viator » war er ein Menschenalter hindurch mit seinen Zeitgenossen in der irdischen Pilgerschaft begriffen. Diese beiden Stücke zu *vereinen*, ist und bleibt das unveräußerliche und darum unmittelbare Vorrecht des Gottmenschen. Daher bleibt es uns versagt, diesen Zug am Christusbilde nachzuahmen und in unser Lebensbild einzuzeichnen. Und doch soll gerade dieser Zug immer wieder vor unserm betrachtenden Auge stehen. Er soll uns nach einer sinnigen Bemerkung des hl. Thomas (De Veritate, q. 23 a. 8 ad 5 e contra) mit dem Hochgefühl der *Bewunderung* erfüllen, der Bewunderung für die unausdenkliche und unaussprechliche Ehre und Verherrlichung, die Christus in seiner *gleichzeitigen* Zugehörigkeit zum Himmel und zur Erde Gott geleistet und dargebracht hat ; der Bewunderung für die Erhabenheit unserer Zielbestimmung, die für uns vorsieht, daß wir *nacheinander* in der Zeit als gottergebene Erdenpilger, in der Ewigkeit als gottbeglückte Himmelsbewohner der Ehre und Verherrlichung Gottes leben.

Wenn der hl. Thomas auch bei der Seele Christi von einem « redire, reduci in Deum — von einer Rück- und Heimkehr, einem Heimwärts-Geleite zu Gott » spricht (Opusc. 53 a. 1), so will er selbstverständlich alles Unvollkommene, was dem Ausdruck von seiner raumzeitlichen Herkunft her anhaftet, abgestreift wissen. Er besagt einzig und allein daß auch die Seele Christi — weil geschöpflich — dem Grund- und Hausgesetz Gottes entsprechen muß : « Terminus reductionis est principium emanationis » (Opusc. 53 a. 1) : Durch die Erschaffung nahm sie ihren *Ausgang aus Gott* und hielt ihren Einzug in das geschöpfliche Sein ; in und durch die Beseligung wandte sie sich rückhalt- und restlos Gott zu, um in einem Augenblick ihre *Rückkehr zu Gott* und ihren *Eingang in Gott* zu vollziehen. Der Ausdruck : « redire, reduci in Deum » besagt sodann, daß auch bei der Seele Christi das « Zurückkehren zu Gott und das Eingehen in Gott » durch die Tätigkeit der *Erkenntnis* und des *Willens* geschieht. Wir alle nämlich sammeln uns in Gott von den Wegen her, die die *Erkenntnis* und die *Liebe Gottes* wandeln. [1] Christus geht uns dahin als *erster* voraus. Der *erste Schritt*, den die Erkenntnis seiner geheiligten Seele tut, ist Gott zugewandt.

[1] In ipso Deo congregamur et secundum intellectum et secundum affectum (Opusc. 53 a. 1).

Und augenblicklich ergreift und umfaßt die Seele des Gottmenschen mit ihrer erkennenden *Tätigkeit* den *einen, großen Gedanken* Gottes, das « Verbum Dei » — das Ewige Wort, dem sie durch die persönliche Vereinigung bereits zu unauflöslicher *Seins*gemeinschaft zugesellt und zugeeignet ist.

In diesem ersten und einen, weil nie aussetzendem Aufblick zum « *Worte Gottes* » erhält sie zum Zumal- und Gesamtbesitz das ganze Wissensgut, das im Geiste Gottes niedergelegt ist. Was Gott in dem stehenden Jetzt der Ewigkeit gleichsam *vor*geschaut und *vor*gedacht hat, das wird nachträglich von der beglückten Seele Christi *mit*geschaut, *mit*gedacht und *mit*erkannt. Um durch ein ganz schwaches Bild aus den unfertigen, irdischen Verhältnissen die Anteilnahme der Seele Christi an dem Erkennen und Wissen Gottes zu veranschaulichen, sei an die Erfahrung erinnert, die eine Mutter mit ihrem Kinde machte. Die Mutter leitete das Kind an, beim Hersagen der Gebete « *mitzudenken* ». Da fragte das Kind : Wie geht denn das, das « *Mitdenken* » ? — Sag, Mutter, wie machst es denn du ? Die Mutter antwortete : Ich denke *mit*, was die Worte bedeuten. Darauf das Kind : Mutter, bet' du *die Worte* für mich, dann kann ich besser « *mitdenken* ». [1]

Das ist die glänzende Erfüllung des *Heilswillens* Gottes an der menschlichen Seele Christi : die Anschauung Gottes, die nur ihm allein *natur*- und *wesenhaft* eigen ist, wird ihr in Gnaden zum Anteil und Erbe, zum beglückenden *Mit*besitz und beseligenden *Mit*genuß unwiderruflich zu *eigen gegeben*. Ohne das vermittelnde Wort eines erkannten Fremd*objektes* und ohne die Dazwischenkunft eines Fremd-Denk*bildes*, wird die Seele Christi ohne jede « Anderheit » — von habens interpolationem (Opusc. 56 c. 4) — unmittelbar dem Schauen Gottes zugesellt. [2] *Mit* Gott und *wie* Gott betrachtet sie in einem nie endenden und nie ermüdenden Rund- und Umgang voll seligen Entzückens die Herrlichkeit des göttlichen Wesens und innertrinitarischen Lebens, der Werke Gottes und seiner außertrinitarischen Tätigkeit. [3] So vollzieht sie ihre beglückende Rück- und Wiederkehr, ihren beseligenden Ein- und

[1] *Einkehr* : 1926, Seite 197.

[2] De Veritate, q. 10, a. 11 ; C. G. III c. 51.

[3] In divina cognitione non est aliquis discursus, ut quasi per notum in ignotum deveniat. Nihilominus tamen ex parte cognoscibilium potest quidam circuitus in eius cognitione inveniri, dum scilicet cognoscens essentiam suam alias res intuetur, in quibus suae essentiae similitudinem videt (De Veritate, q. 2 a. 2 ad 2).

Heimgang zu Gott, ihrem Ursprung, indem sie mit ihrer *erkennenden Tätigkeit* ganz und ungeteilt *bei* Gott und *mit* Gott, *in* Gott und *für* Gott ist (Opusc. 56 c. 1).

In der Visio beatifica sammelt sie mit einem einzigen, unveränderlichen, alles umfassenden Blick aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft den ganzen Wahrheitsgehalt aller Dinge, die auf viele Ordnungen, Arten und Spezies verteilt sind. Sie hält damit ihren triumphierenden Einzug in Gott und bringt alles zu *der* Stelle zurück, von der es seinen Ausgang genommen. Sie ist der Herold und die Stimme aller bei Gott. Im Namen aller bekennt sie : « Aus ihm und durch ihn und für ihn ist alles ; ihm sei die Ehre in Ewigkeit ! Amen » (Rom. 11, 36).

Stellen wir uns nunmehr auf den Weg, auf dem die Seele Christi mit den Schritten ihres menschlichen *Willens* ihre Rück- und Wiederkehr, ihren Ein- und Heimgang zu Gott bewerkstelligt, um von ihrem Vorsehungsgut, der Seligkeit Gottes, Besitz zu ergreifen. Es wird sich von neuem bestätigen, wie berechtigt der Christusname : « *Verbum Dei glorificans* » ist. — Christus beschließt sein hohepriesterliches Gebet mit den Worten : « Ich habe ihnen Deinen Namen kundgetan und werde ihn kundgeben, damit die Liebe, mit der Du mich geliebt hast, in ihnen sei, und ich in ihnen » (Joa. 17, 26). Die erste, vernunftbegabte Kreatur, der er in der Visio beatifica den Namen Gottes kundgetan, war die eigene Seele, die er im Augenblick der Menschwerdung zum *Mit*besitz und *Mit*genuß des göttlichen Wissens erhob. Im Lichte dieses göttlichen Wissens sieht sie sich vom ersten Augenblicke ihres Daseins an mit wahrhaft *göttlicher* und darum ewiger, unermeßlicher, reinster und selbstlosester Liebe geliebt. [1]

In der Wirkkraft dieses göttlichen Lebens sieht sich die Seele Christi in wahrhaft göttlicher Weise *beschenkt*. Sie sieht alles das, was Gott natur- und wesenhaft eigen ist, auf dem *Gnaden*wege in ihren Besitz und Genuß übergehen und damit auch ihr Eigentum werden. — Omne communicabile percipit per gratiam, quod Deus per naturam (Opusc. 56 c. 4.) — Sie sieht insbesondere, daß Gott sich ihr in der zweiten Person so zu eigen gibt, daß er ihr vollstes und eigenstes Besitztum, ihr unendlicher Reichtum sein will, in dessen Besitz und

[1] O quam felix anima, quae absque interpolatione ex omni virtute sanctae Trinitatis ipsa sentit se amari et Deum tanto amore circa se occupari, quasi omnium creaturarum sit oblitus (Opusc. 56 c. 2).

Genuß sie ihre nie endigende Befriedigung und Beseligung findet. — Fruitur Deo, tamquam re plenissime propria (Opusc. 56 c. 3). — In dieser über alles geschöpfliche Maß hinausgehenden Beschenkung sieht sie sich zur höchsten Höhe der *Ehre* und *Verherrlichung* erhoben. [1]

An dem göttlichen Lieben, das Gott, den Allgütigen und Allheiligen mit seinen Gaben in die gottmenschliche Seele zum unverlierbaren Besitz einführt, entzündet sich deren Wille zu der machtvollsten, reinsten, heiligsten und selbstlosesten Gegenliebe. Diese hinwiederum wendet in beglückender Rück- und Umkehr die Seele Gott zu, führt sie einigend Gott zu, ja versetzt sie ganz und gar *in Gott zurück*, aus dem sie im gleichen Augenblicke erst ihren Ursprung und Ausgang genommen hat. — Nam amor Dei vehementer ducit Deum in animam et animam in Deum (Opusc. 56 c. 2). [2] — Sie kehrt aber nicht mit leeren Händen zu Gott zurück, hält ihren Einzug in Gott keineswegs, ohne Weihegeschenke mit- und darzubringen. Denn zu dem Ende wurde sie von Gott mit ihrem eigenen Sein und Leben beschenkt, mit so vielen und so herrlichen Gaben ausgestattet, damit sie etwas habe, was sie Gott gleichsam als *Gegen*gabe und *Entgelt* darbieten, womit sie sich ihm durch die Tat *dankbar* erweisen könne (II-II q. 106 a. 3).

Dieses Wieder- und Gegenschenken, wodurch die Seele Christi sich selbst, all das Ihrige und alles das, was ihretwegen geschaffen worden ist und im Dasein erhalten wird, in Liebe Gott hin- und zurückgibt, ist Christi erhabenster Huldigungsakt an Gott, ist seine größtmögliche Verherrlichung Gottes, ist das Ideal aller Ehrung und Verherrlichung Gottes im Himmel und auf Erden. — Es bestätigt sich immer wieder und immer glanzvoller, wie berechtigt der Christusname ist: « *Verbum Dei glorificans.* »

2. Wenden wir uns nunmehr der Ehrungs- und Verherrlichungsarbeit zu, die das menschgewordene Wort hinieden als « Viator », als unser *Lebens-* und *Weggenosse* uns zur Lehr und Nachahmung für Gott getan hat. Sie besteht in dem « *geistigen* Leben », das es selber hinieden in der vollkommensten Weise geführt und für das er die Menschen gewonnen und empfänglich gemacht hat; sie besteht in

[1] Perfectio gloriae in quadam magnificentia perfectae communicationis consistit, quam caritas facit (De Potentia, q. 9 a. 9 e contra 2).

[2] Caritas est perfectio voluntatis, cuius operatio consistit in hoc quod voluntas *in ipsam rem tendit*. Unde per caritatem homo *in Deo ponitur* et cum eo unum efficitur. — Caritas unit Deo sicut hominem *in Deum trahens* (De Potentia, q. 6 a. 9 ad 3 et 6).

dem « Wandel in Gottes Gegenwart », den er vom ersten bis zum letzten Augenblicke seines irdischen Daseins und Lebens geübt und zu dem er uns Menschen angeleitet hat und immer noch anleitet. Daß das « *geistige Leben* » und der « *Wandel in Gottes Gegenwart* » keineswegs durch die niederen, materiellen, sondern durch die höheren, *geistigen* Seelenkräfte besorgt und betätigt wird, ist für den Kundigen eine Selbstverständlichkeit. Aber wegen der sich daraus ergebenden *Folgerungen* erscheint es angebracht, eigens darauf hinzuweisen. [1]

Mit dem vollkommensten, *eingegossenen* Wissen über Gott und der lautersten Gotteserkenntnis ausgestattet, ging die Seele Christi aus Gottes Hand hervor und hielt ihren Einzug in unsere irdische Heimat (III q. 11 a. 1 ad 6 ; De Veritate, q. 20 a. 3), um sich sofort mit eben dieser Gotteserkenntnis um- und ihrem Ursprung wieder zuzuwenden und vor Gott hinzutreten. Und so war sie denn von dem ersten Augenblicke ihres Daseins an mit ihren Gedanken ununterbrochen bei Gott, ohne je auch nur im geringsten abgelenkt zu werden ; das Andenken an ihn war ihr stets gegenwärtig ; das Achthaben auf ihn beständig ; das Bewußtsein an seine nächste Nähe immerfort lebendig. Aus dieser Gotteserkenntnis ergab sich für Christus die klarste Einsicht in die Anordnungen der göttlichen Vorsehung, nach denen sein *eigenes* Leben ins Dasein getreten war, seinen Verlauf nehmen und seinen Abschluß finden sollte. In dieser Gotteserkenntnis sah er und sieht er sonnenklar und sonnenhell die Geschichte eines *jeden* geschöpflichen Wesens bei Gott beginnen und bei Gott endigen. — Christus accepit cognitionem omnium eorum quae a Deo secundum quodcumque tempus procedunt, non solum secundum ordinem naturae, sed secundum ordinem gratiae (De Veritate, q. 20 a. 4). — In der tiefsten Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät und ihren Ratschlüssen, in der freudigsten und dankbarsten Zustimmung zu den Anordnungen der göttlichen Vorsehung bekennt er in seinem und aller Namen : « Ja, Vater, so gefiel es Dir » (Matth. 11, 26) in Deiner Autorität über mich und jedes und alles, was aus Deiner Hand hervorgegangen ist.

Dieses « Ja sagen » zu den Ratschlüssen und Anordnungen der göttlichen Vorsehung ist vor allem die Sprache des *Willens*. « *Ja, Vater, so gefiel es Dir* », ist die Devise, mit der sich der menschliche

[1] *Duplex* est hominis vita : *una* quidem exterior secundum naturam sensibilem et corporalem. Et secundum hanc vitam non est nobis communicatio vel conversatio cum Deo ; *alia* autem est vita hominis spiritualis secundum mentem : et secundum hanc vitam est nobis conversatio cum Deo (II-II q. 23 a. 1 ad 1).

Wille Christi im ersten Augenblicke seines Daseins Gott zuwandte und von da ab für alle Zukunft in die Übung des *vollkommensten Gehorsams* eintrat. — Ego, quae placita sunt ei, facio semper: « Was Ihm wohlgefällig ist, tue ich immerdar » (Joa. 8, 29).[1] — Nun ist es gerade die Übung des *Gehorsams*, die den Zug im Christusbilde — Verbum Dei glorificans — im hellsten Lichte erstrahlen läßt. « Denn der Gehorsam ehrt und verherrlicht Gott, weil er durch die Tat bekennt und anerkennt, was Gott für ihn ist und bleibt, nämlich der *Herr*. »[2] Gott ist aber « *der Herr* » durch seine Autorität, d. h. durch seinen von der ewigen Weisheit beratenen und der ewigen Liebe geleiteten *Willen*, nach dessen *Wohlgefallen* und Anordnung unser aller Dasein und Leben *von* ihm (Gott) seinen Ausgang und Anfang genommen hat (De Veritate, q. 23 a. 2 ad 3) und nach dessen Wohlgefallen und Anordnung es seinen Verlauf nehmen, *zu* Gott zurückkehren und wieder *bei* Gott enden soll (C. G. III c. 97). Wenn nun Gott selber das *Wohlgefallen seines heiligen Willens* zur Norm und zum Maße, zur Regel und Richtschnur für seine Schöpfertätigkeit genommen; zum obersten Grundsatz und zum unabänderlichen Arbeitsgesetz für seine Vorsehung und Weltregierung aufgestellt hat, so hat er dadurch kundgetan, worin er von uns geehrt und verherrlicht werden will: in der Anerkennung und Erfüllung seines heiligen Willens. Daraus zieht der hl. Thomas die unabweisbare Folgerung: « Wollen wir ein zutreffendes Werturteil über Personen und Sachen, die Verhältnisse und das Geschehen in der Welt abgeben, so schauen wir zuerst auf den *Willen Gottes;* unser Tun und Lassen, unser Handel und Wandel muß sich stets nach dem *Willen Gottes* richten. »[3]

Unter den Dingen, die « Jesus von Anfang an tat und lehrte bis zu dem Tage, an dem er hinaufgenommen wurde » (Act. 1, 1-2), war die Verherrlichung Gottes durch den vollkommensten Gehorsam die vollkommenste Erfüllung des göttlichen Willens. Und wenn wir ihn in der Litanei begrüßen: « Jesu obedientissime » — Du gehorsamster Jesu — so bekennen wir, daß er durch den Höchstgrad des Gehorsams seinen Amts- und Berufsnamen « *Verbum Dei glorificans* » im Höchst-

[1] Opusc. 37 (De Erudit. Principum), lib. V, c. 36, enthält wohl das Schönste, was je über den Gehorsam Christi geschrieben worden ist.

[2] Obedientia vere Deum honorat: vere enim Deum habet pro *Domino* (Opusc. 37, l. V, c. 36).

[3] Primum principium per quod debemus judicare omnia et regulare, est voluntas Dei (In Eph. c. 5, lectio 6).

grade rechtfertigte. Wir aber legen in den Flehruf : « miserere nobis », das aufrichtige Verlangen, « zu erkennen zu suchen, was der Wille Gottes ist » (Eph. 5, 17), damit der Zug im Christusbilde : « *Verbum Dei glorificans* » sich auch unserm Lebensbilde einzeichne. Dieser Gedanke möge uns das Geleite zu einigen Schlußbemerkungen geben.

In seinem beherzigenswerten Werkchen : « *Über die Gottes- und Nächstenliebe* » (Opusc. 54) verwertet der hl. Thomas in ausgiebiger Weise den Gedanken des hl. Augustinus : « Gott sandte seinen eingeborenen Sohn, durch den er alles geschaffen hat, in diese unsere Welt, damit er nicht mehr *allein sei in seinen Geheimnissen*, sondern sich durch die Gnade viele Brüder und Schwestern zugeselle » (In Joa., tr. 2, N°. 13) und die eigenen Geheimnisse, vorab das Geheimnis seiner Verehrung und Verherrlichung Gottes mit ihnen teile. Das erreicht, vollzieht und erfüllt er an allen denen, die sich mit Fug und Recht nach ihm benennen können, die in Wahrheit das *sind* und das *tun*, was der Name « Christi » besagt. Was heißt das aber : « Christ sein » ? — Christianus dicitur, qui Christi est (II-II q. 124 a. 5 ad 1). — *Christ sein* heißt : Christo *angehören*, Christo « *ein- und auferbaut* » (Eph. 2, 20), « *eingepfropft* und *eingepflanzt* » (Rom. 11, 17), « *einverleibt* und *einvermählt* » (Eph. 3, 6) sein ; es heißt : « *ein Mensch in Christo* » (2 Cor. 12, 2) sein ; es heißt : in und mit Christus den Dauer*zustand* der Gotteskindschaft besitzen ; es heißt : durch die Gnade das *sein* und *bleiben*, was Christus durch die Geburt aus dem Vater ist : *Sohn, Kind Gottes* ; es heißt : die *höchste Würde* inne haben, die einem vernunftbegabten Geschöpfe zuteil werden kann : die Gotteskindschaft. [1] Es heißt : ein lebendiges Denkmal der *Ehre und Verherrlichung Gottes* sein. Der hl. Thomas beruft sich in diesem Stücke auf den hl. Ambrosius, indem er sagt : « Die Ehre und Verherrlichung, die Gott von uns Menschen erfährt, macht ihn *in sich* nicht größer und herrlicher, wohl aber *in uns* zu unserm Wohl und Besten, zu unserm Fortschritt und zu unserer Vervollkommnung. Denn unsere Seele, die von Natur aus nur ein schattenhaftes Bild- und Gleichnis Gottes ist, wird durch die Gnade der Gotteskindschaft christusähnlich und christusförmig. Und in dem Maße, als sie an Gnade zunimmt, nimmt sie Anteil an der Größe Christi, wird selber größer und mehrt die Ehre und Verherrlichung Gottes (Opusc. 53 a. 3).

Unsere Verherrlichung Gottes muß sich überdies im *Werke* zeigen,

[1] Inter omnes dignitates maior est quod quis sit filius Dei (Opusc. 3 c. 10).

wie denn auch unser « Christsein » — unser Christentum — sich *im Werke* bewähren muß. Der hl. Thomas gibt dieser Forderung treffend Ausdruck, wenn er sagt: « Der ist in Wahrheit Christ, der Christo angehört, der zu Christus steht, es mit Christus hält, um sich in seiner Gesinnung und in seinem Geiste in *Tugendwerken* zu üben. »[1] Dieses *Tat*christentum prägt unserm Lebensbilde *zwei* Merkmale der Ähnlichkeit und Gleichförmigkeit mit Christus ein. Es wird aber auch gerade dadurch zum *Tat*beweis, daß wir zu Christus stehen, ihn im Geheimnisse seiner Gottesverehrung und Gottesverherrlichung nicht allein lassen.

Von *Christus* sagt der Apostel: mortuus est peccato (Rom. 6, 10). — « Er ist der Sünde *gestorben* ». — Das heißt nach der Auslegung des hl. Thomas selbstverständlich nicht: Er ist *der* Sünde gestorben, die *er selbst begangen.* Er wird uns ja vom Apostelfürsten geschildert als « derjenige, der keine Sünde tat, und in dessen Mund kein Trug erfunden wurde » (1. Petr. 2, 22). Aber gerade *weil* er für seine Person « der heilige, unbefleckte, von den Sündern abgesonderte Hohepriester » (Hebr. 7, 26) war, « hat Gott ihn, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht » (2 Cor. 5, 21). Er hat ihn der Strafherrschaft und Strafgewalt der Sünde unterworfen, damit er an *unserer* Statt und zu *unsern* Gunsten genugtue, die Strafschuld begleiche und abtrage. Solange Christus diese für *fremde* Sünden übernommene Strafschuld noch nicht beglichen, sein für *fremde* Schuld übernommenes Sühneleiden noch nicht abgeleistet hatte, blieb er *rechtlich* der Sünde noch tribut- und fronpflichtig. Sobald er aber mit dem Vollzug seines Erlöserleidens und Erlösersterbens auf Golgotha die Strafschuld der Sünde voll und ganz beglichen, den Sühnetribut bis zum letzten Reste erlegt hatte, hatte die Sünde gar keine Forderung mehr an ihn zu stellen; sie mußte ihn darum ganz und gar freigeben.[2]

Dieser Zug im Christusbild darf nach dem hl. Thomas nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung unseres Lebensbildes sein. Er muß durch *Nachbildung* auch in unserm Leben zu Tage treten und der Verehrung und Verherrlichung Gottes dienen: « Also haltet auch ihr dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid » (Rom. 6, 11). — « Wenn wir aber der

[1] Dicitur autem aliquis esse Christi ex eo quod Spiritu Christi ad opera virtuosa procedit, secundum illud ad Rom. 8, 9: *Si quis Spiritum Christi non habet, hic non est eius* (II-II q. 124 a. 5 ad 1).

[2] Et ideo non subicitur dominio mortis, sed potius ipse habet dominium super mortem (In Rom., c. 6, lectio 2).

Sünde gestorben, für die Sünde also *tot* sind, wie sollten wir da noch in ihr *leben* » ? (Rom. 6, 2.) Heißt ja doch auch : « aus dem irdischen, menschlichen Leben *weg-*, *ab-* oder *herausgestorben* sein », nichts anders, als das diesseitige, leibliche Leben unwiderbringlich und endgültig abgelegt haben, sodaß man keine irdischen Lebensfunktionen mehr vollziehen, weder essen, noch trinken, noch sehen, noch gehen, noch irgend etwas tun kann. Somit heißt : « mortuus peccato » — aus der Sünde *weg-*, *ab-* oder *herausgestorben* sein — die Sünde endgültig abgetan, abgelegt haben, um nie mehr zu ihr zurückzukehren — tamquam ad peccatum numquam sitis redituri (In Rom. c. 6, lectio 2) — wie Christus durch seinen *leiblichen* Tod das irdische, *sterbliche* Leben mit all seinen Beschwerden *endgültig* abgelegt hat und nie mehr zu ihm zurückkehren wird. Wer in diesem Stücke nicht christus*ähnlich* oder christus*förmig* ist, verdient nach dem hl. Thomas nicht den Namen « *Christ* ». Denn « Christ » sein, heißt : den *Tod* Christi in sich nachbilden. Das aber geschieht dadurch, daß man der *Sünde* abstirbt und den Worten des Apostels enspricht, der da sagt : die, welche Christo angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt mit den Leidenschaften und Begierden » (Gal. 5, 24). [1]

Der Apostel sagt sodann vom auferstandenen Christus : Vivit Deo — « er lebt für Gott » (Rom. 6, 10). — Das ist der *zweite* Zug im Lebensbilde Christi. Jeder Christ muß ihn durch *nachbildende* Arbeit in seinem eigenen Leben wieder hervorbringen. Und in dem Maße, als ihm das gelingt, wird er Christo, dem « *Verbum Dei glorificans* » ähnlich und gleichförmig. « So haltet denn dafür, daß auch *ihr* lebet für Gott in Christus Jesus, unserm Herrn » (Rom. 6, 11). Zu diesem christlichen Lebensprogramm, das der Apostel Paulus ein- und für allemal aufgestellt hat, gibt der hl. Thomas einige durchaus zeitgemäße Erläuterungen : Ihr lebet für Gott, wenn ihr in eurem Leben die Ehre und Verherrlichung Gottes, oder die Gottähnlichkeit, die Gottförmigkeit in eurem Verhalten anstrebt ; mit andern Worten : wenn ihr die Losung Gottes zu der eurigen macht. Die Losung Gottes aber lautet : euch *Christo einzuverleiben*, euch ganz zu *verchristlichen*. Unsere Losung, so verfolgen wir den Gedanken des hl. Thomas weiter, muß also sein : uns immer mehr Christo einzuverleiben, immer inniger in Christo zu sein ; kurz : uns immer mehr zu *verchristlichen*.

Angesichts der großen Zeitübel löst sich das christliche Lebens-

[1] II-II q. 124 a. 5 ad 1.

programm des Apostels in bestimmte *Einzel*forderungen auf : So haltet denn dafür, daß ihr durch den Glauben *in Christi Gotteserkenntnis* lebet. Denn der Glaube ist ja nichts anderes als die Gotteserkenntnis Christi. [1] In dem Maße, in dem ihr in Christi Gotteserkenntnis eintretet, in sie hineinwachset, *verchristlicht ihr euer Denken* und überwindet in euch und in andern das Zeitübel der *Gottvergessenheit,* dem heutzutage so viele Menschen verfallen sind. — So haltet denn dafür, daß ihr *in Christi Gottesliebe* lebet. In dem Maße als euch das gelingt, *verchristlicht ihr euer Wollen,* euer Tun und Lassen, eure Sitten und Gewohnheiten, eure ganze Lebenshaltung und Seelenlage in gesunden und kranken Tagen (Opusc. II c. 5). Ihr seid geschützt gegen das Zeitübel der *Gottlosigkeit,* das weite Kreise unserer heutigen Menschheit erfaßt hat.

Durch die Verchristlichung eures Denkens und Wollens lebt ihr für Gott, für seine Ehre und Verherrlichung ; lebt ihr nach dem Vorbilde Christi, der da ist :

« *Verbum Dei glorificans.* »

[1] Nam fides est cognitio Verbi Dei (In Gal. c. 5, lectio 2).